Frankfurter Neue Presse, 11. Oktober 2004

Happy End im Krimi um die verschwundene Uhr

Von Jürgen Walburg

Frankfurt. In zwei Tagen wird Kurt Langeloth 85 Jahre alt, doch das schönste Geburtstagsgeschenk gab's für den Sachsenhäuser bereits gestern: Langeloth traf sich am Nachmittag mit dem Bremer Grundschullehrer Reinhold Kriegler an der Sonnenuhr am Mainufer – bei Sonnenschein, wie sich's gehört.

In den 50er Jahren hatte Langeloth als junger Diplom-Ingenieur die Montage der mächtigen Uhr am Nizza geleitet. Der schwergewichtige Zeitmesser (1000 Kilo) war kürzlich vom langjährigen Standort an ein sonniges Plätzchen westlich der Ignatz-Bubis-Brücke verlegt worden (wir berichteten).

Dieser Wechsel war der Grund dafür, dass sich der betagte Ingenieur und der Pädagoge aus der Hansestadt jetzt kennen lernten. Denn Kriegler war gestern nicht als Lehrer von der Weser an den Main gekommen, sondern als Sonnenuhren-Fachmann. Der 60-Jährige hat sich in der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie auf jene Zeitmesser spezialisiert, die nur funktionieren, wenn die Sonne scheint. Sein Verein war von Kollegen aus dem fernen Mexiko um Fahndungs-Hilfe gebeten worden auf der Suche nach eben jener Frankfurter Sonnenuhr, weil diese plötzlich vom Nizza verschwunden war. Nach Mexiko war vor vielen Jahren der Uhrmacher und Stifter der Sonnenuhr, Lothar M. Loske, ausgewandert. Dort ist er inzwischen verstorben. Sein Sohn aber, Physikprofessor Achim Loske, lebt und arbeitet in Mexiko und wollte wissen, was aus des Vaters Prachtstück geworden ist. Ein Freund auf Europareise sah im Nizza nach – und fand nur den leeren Platz.

Dem ersten Schock folgte schnell der Wunsch des Sohnes, den Verbleib zu klären – und so kam schließlich der Bremer Lehrer Kriegler ins Spiel. Dieser lernte bei seinen Nachforschungen in Frankfurt nicht nur den damaligen Montage-Leiter Langeloth kennen, sondern auch eine der schönsten Sonnenuhren, die er je gesehen hat. «Frankfurt kann stolz auf sie sein», sagte er gestern und lobte den hervorragenden technischen Zustand. Kein Wunder, dass Krieglers Bericht über die Sonnenuhr an den Sohn des Initiators überaus positiv ausfallen wird. Und auch seine Schüler in Bremen werden noch etwas vom gestrigen Besuch haben: Nach den Herbstferien will er den Kleinen von seinem Treffen mit dem Zeitzeugen in Frankfurt berichten. Und vielleicht beschränkt er sich dann nicht nur aufs Erzählen: Kriegler hat schon einmal gemeinsam mit Schülern eine funktionstüchtige Sonnenuhr gebaut.

Gestern wollten viele Sonntags-Flaneure am Mainufer von Kriegler und Langeloth wissen, wie man eine Sonnenuhr ablesen kann. «Die geht ja eine Stunde nach», stellte ein Steppke forsch fest. «Die geht auf die Minute genau», antwortete Kriegler, und erinnerte den jungen Mann an die noch geltende Sommerzeit. Wegen ihr sind wir bekanntlich eine Stunde früher dran – aber nur noch bis zum 31. Oktober. Dann beginnt die Winterzeit, und die Sonnenuhr geht wieder «richtig».

1950 / 51 war das komplizierte Gerät als Geschenk an die Stadt Frankfurt für die stattliche Summe von 26 000 Mark aus Kupferrohr gebaut worden – bei den Heddernheimer Kupferwerken, nach einer Idee von Lothar M. Loske. Mit den Plänen beauftragt wurde eine junge Ingenieurin: Langeloths Ehefrau Hildegard. Als sie schwanger wurde, setzte Ehemann Kurt ihr Werk fort.

Zum 50. Jahrestag der Einweihung posierte das Ehepaar im April 2001 den Fotografen vor der Sonnenuhr im Nizza. Den Umzug an die Ignatz-Bubis-Brücke im Sommer dieses Jahres erlebte Kurt Langeloth allein. Seine Frau ist vor wenigen Monaten gestorben.